

Pillauer Merkur.

№ 35

Mittwoch, den 1. Mai

1907.

Erscheint wöchentlich zweimal und zwar Mittwoch und Sonnabend. Abonnementpreis pro Quartal (incl. der Sonntagsbeilage „der Reitspiegel“) für Pflanze 1,10 Mark (frei ins Haus 1,30 Mark), für Aufwärtige 1,40 Mark bei allen Postanstalten. Annoncen-Annahme bis Dienstag resp. Freitag nachmittags 3 Uhr zum Preise von 15 Pf. für die Copyszeit.

Im Mai!

So wären wir denn im Bonnemond, im wunderschönen Monat Mai Unendlich viel läßt sich von ihm sagen, so viel, daß unsere Feder all die Lobeshymnen unumöglich fassen und wiedergeben kann, die auf diesen Monat von Dichtern, Naturfreunden, verliebten und verlobten Pärchen, von allen Freunden des „Mabowle“ genannten Göttertrankes und von allen Verehrern des köstlichsten aller Gemüse, des Spargels, gefungen werden. So grüßen wir denn den Bonnemond als Bringer des holden Lenzes, als welchen schon die alten Römer ihn feierten, die den Mai der wachstumsverleihenden Naturgöttin Maja geweiht hatten. Den Namen Bonnemond gab ihm Karl der Große, und das mit Recht, „blüht doch im Mai das fernste tiefste Tal, und will in ihm doch das Blühen just nicht enden“. In reichster Blütenfülle werden in wenig Tagen die Obstbäume prangen, wird in kurzer Zeit der Flieder seinen Duft verbreiten und Gärten und Anlagen wie in ein schneeweißes Gewand gehüllt erscheinen. Wie aber leider jedes Ding zwei Seiten hat, so auch der Mai. Er ist nicht nur gefährlich, weil in ihm der Spargel „schleht“ und die Bäume „ausgeschlagen“, er hat neben aller zauberhaften Herrlichkeit auch seine Tücken, beretwegen er besonders von den Gärtnern und Landleuten gefürchtet wird. Die besonders in seinem ersten Drittel auftretenden Kälterückfälle, die Herrschaft der „drei gestrengen Herren“ sind dem Obst- und

Gartenbau sehr gefährlich, da sie die Blumen und die Blüten der Baumfrucht vernichten und den Weinstock bis tief ins Mark treffen. Hoffen wir aber, daß der diesmalige Mai uns solche Tücken wenig und garnicht fühlen läßt, damit wir uns seiner so recht von Herzen erfreuen können, währt er doch nur kurze Zeit, und die möge uns mit ihrer das Volksleben verkärenden Poesie nicht durch die trasse Prosa verbittert werden.

Die Unterwühlung des Heeres.

(Schluß.)

In Wort und Schrift wird ihnen dann ferner von den sozialdemokratischen Berühmten vorgetäuscht, der Dienst im Heere sei nichts als Knechtschaft und Sklaverei, sie seien beim Militär völlig schutz- und rechtslos. Die „Münchener Post“, das Hauptblatt der heyrischen Sozialdemokratie, brachte es fertig, vom Helbentod auf dem Schlachtfelde zu schreiben, er sei schlimmer als der Tod des Schweines, das zur Schlachtbank geführt wird. Unsere tapferen Veteranen, die das Deutsche Reich mit Gut und Blut, mit Leib und Leben zusammengekettet haben, werden in sozialdemokratischen Blättern als „Siegeslummel“ beschimpft. Der Fahnenstab wird als etwas Lächerliches und Unverbindliches, sein Bruch als erlaubt hingestellt. „Bruch der Soldat den Fahnenstab, so ist er nach natürlicher Auffassung kein Meinebiger“, das ist ein alter Behrsatz der Sozialdemokratie.

Trotzdem es nun, wie Bebel in Mannheim mit Stolz bemerkte, in ganz Europa keine zweite sozialdemokratische Partei gibt, die planmäßiger den Kampf gegen den Militarismus führt als gerade die deutsche Sozialdemokratie, so ist es doch bisher in Deutschland zu einer förmlichen und festen Organisation der Unterwühlung des Heeres noch nicht gekommen. Aber nur aus naheliegenden Gründen der Vorsicht ist sie vermieden worden. Das ist bei der Erörterung dieser Frage auf den letzten Parteitagen deutlich genug zum Ausdruck gebracht. Die Befürworter einer planmäßig zu betreibenden Unterwühlung des Heeres verfolgen ihr Ziel hartnäckig weiter.

Müssen wir Deutschen es uns gefallen lassen, daß unser Heer, unsere beste Schule, unser höchster Stolz, ein Heer, um das uns die Welt beneidet, dessen Einrichtungen allen Staaten als Vorbild dienen, in solch schamloser Weise verunglimpft, in den Kot gezerzt und verächtlich gemacht wird? Steht die Staatsgewalt solchem Treiben machtlos gegenüber? Reichen die Strafgesetze nicht aus, um solch gemeingefährlicher Maulwurfsarbeit ein Ende zu setzen, dann ergibt sich von selbst gebieterisch die Forderung nach ihrer Aenderung oder Ergänzung. Hier sind Schwäche und Nachsicht nicht angebracht und nur geegnet, die Heer und Volkvergifter noch frecher zu machen.

Der Stein des Anstozes

Roman von E. Ideler.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Der Landrat lachte, er hatte diesen Wit schon öfters gemacht und fand ihn sehr schön.

Der Baumeister lachte nicht. „Hat Fräulein Kornelke keine anderen Verwandten, daß sie immer bei dieser Tante lebt?“

„Scheint nicht. Ich muß wirklich sagen, lieber Hallern, das weiß ich nicht genau, weil ich nicht prinzipiell um diese zwei Damen nicht kümmere. Nur das weiß ich, daß Marianne von Marinikta die Waterschwester des jungen Mädchens ist und das letztere ebenfalls so viel Vermögen besitzt, um, wenn sie wollte, allein ein bescheidenes Leben führen zu können, aber es ist wenig. Sie ist gar keine gute Partie, und ich war doch recht froh, als mein Sohn die Schwärmeret für sie wieder aufgab!“

Der Landrat machte eine Pause, als aber Hallern nicht antwortete, sprach er weiter: „Ueber den Vermögensverhältnissen dieser Alten liegt, wie über allem, was diese Dame betrifft, ein tiefer Schleier. Gut Golyn hat sehr viel eingetragene Schulden,

und ist zum Teil entseztlich verwahrlost, die Zinsen aber werden pünktlich bezahlt und allmählich bricht sich immer mehr die Ansicht Bahn, daß Marianne von Marinikta reich sei. Nachgerade glaube ich es auch, obgleich sie sehr einfach leben. — So, Herr Baumeister, nun wissen Sie Bescheid, tun Sie was Ihnen gut dünkt, aber versprechen Sie sich keine Rosen von dem Besuch in Golyn, Rosen wachsen nicht auf Stein. Wir bitten Sie, heute abend zu uns zum Tee zu kommen, unsere Bydia würde sich freuen.“ Mit einem blicksenden Augenzwinkern empfahl sich der Landrat.

Hallern blühte ihm fuster nach, ihm war das dicke, hellblonde Fräulein sehr zuwider, bereits als Knabe hatte er sich die dunklen Damen vorgezogen und seit Jahren dachte er noch an eine. Und diese sollte er wiedersehen.

2. Kapitel.

Ein trüber, regnerischer Herbstnachmittag war es als die beiden Damen von Schloß Golyn ihr Gebiet verließen, um auf die schmutzige Dorfstraße zu treten. Der Wind segte durch die Kronen der alten Bäume und warf eine Menge gelber Blätter herab, Marianne sah nachdenklich darauf hin. „Es wird früh Herbst!“ sagte sie, und ein Zug der Schwermut glitt durch ihr einst

so schön gewesenes Gesicht, auch bei ihr war es einmal früh Herbst geworden. Kornelke verfolgte ihren Weg mit einem Zuge der Härte um ihre feingeschnittenen Lippen, die beiden Damen gingen zu Frau Eberhard, und sie ging diesen Gang nicht gern. Nur der Tante zuliebe tat sie es und sie grübelte fortwährend darüber nach, welche geheime Ursache wohl ihre sonst so feste Tante bewegen könne, eine so unnatürliche Nachgiebigkeit zu äußern.

An einem kleinen schlechten Hause machten sie Halt. Fräulein von Marinikta öffnete mit Mühe die alte, verquollene Haustür, dann traten sie tief hinab auf einem dunklen, schlecht gepflasterten Flur und nach manchem Umhertappen klopfte Marianne an eine Tür. Das Klopfen blieb unbeantwortet, ein leiser Gesang ertönte und ein Frösteln überließ die Gutsherrin.

„Der Irrsinnige!“ sagte Kornelke, „er singt oft!“

Nun vernahm man deutlich die Worte:
Der Frühling kam
Das Tal entlang
So wunderbar
Mit Liebesklang.

Der Lenz erschloß
Ein Köstlein rot.

Der Hexentag.

(Nachdruck verboten.)
Was weben die dort um den Rabenstein?
Weiß nicht, was sie kochen und schaffen.
Schweben auf, schweben ab,
Neigen sich, beugen sich, —
Eine Hexenzunft!

Wer hätte nicht die Goethe'sche Walpurgisnacht mit Interesse gelesen? Wer hätte sich nicht gern in jene Schrofheiten und Absonderlichkeiten vertieft, an denen dieses eigenartige Poem so überreich ist? Und wer hätte schließlich sich nicht mit einigem Grausen mit jenen Hexenprozessen befaßt, die das ganze Mittelalter hindurch die gläubige Welt in Atem gehalten haben?

Heute ist nun wieder einmal der Hexentag gekommen. Der Kalender verzeichnet den ersten Tag des lieblichen Maimonats als Walpurgisitag, der Volksmund aber nennt ihn Hexentag. Denn noch immer ist der Aberglaube im Volksbewußtsein nicht erloschen, daß an diesem Tage die Unholdinnen ihr Wesen treiben, das Mensch und Tier in Gefahr bringt.

Dieser Hexenglauben ist nun speziell keine deutsche Eigentümlichkeit. Schon die Völker des Altertums kennen ihn. Die alten Römer, Perser und Indier sprachen von ihm. Die Verbindung der Hexe mit dem Teufel tritt aber erst mit dem Siegreich durch die Welt ziehenden Christentum auf. Und das salische Gesetz enthält z. B. noch ganz bestimmte Paragrafen, die sich mit dem Hexenwesen befassen.

Wie man sich das Hexenwesen im Mittelalter vorgestellt hat, darüber geben verschiedene Forscher und Quellenstudien recht ausführliche Auskunft. Starock ist da in erster Linie zu nennen. Aber auch andere verdanken wir viel. In seiner Mythologie hat Grimm berichtet, daß in der Walpurgisnacht sich nach und nach alle Hexen des Landes einfanden. Und zwar kommen sie nicht allein, sondern jede bringt ihren Teufel mit sich. Der Oberteufel aber thront in Vorkgestalt mit einem Mohrenkopf auf einem Steintische. Alle erweisen ihm mit Knieen und Köpfen die schuldige Ehrfurcht. Diejenige Hexe, die dem Oberteufel am besten gefällt, wird Hexenkönigin. Dann findet ein Mahl statt, bei dem aus Kuh-

klauen und Rostköpfen gegessen und getrunken wird. Nach der Mahlzeit beginnt der Hexentanz, an dem nur die erfahreneren Hexen teilnehmen dürfen; die jungen Hexen müssen abseits vom Vergnügungssplake inzwischen mit einem weißen Stabe Kröten hüten.

Der Volksglaube hält an Hexenglauben heute noch fest. Die Eiselhauern freuen den Böcken in der Walpurgisnacht neues Stroh auf. Man will sie dadurch abhalten, den Hexen als Reittiere bei ihrem Fluge durch die Luft zu dienen. Im Meiningschen macht man in der Walpurgisnacht drei Kreuze an die Haustür. Dieses Zeichen wird von den Unholdinnen ganz bestimmt gemieden. Bei Worms läutete man in der Walpurgisnacht ehemals mit geweihten Glocken, sie sollen den Walpurgisateufelspud vertreiben, was ihnen auch stets gelungen ist. In Schleßen umstellt man die Eingänge zu den Ställen mit Zweigen von blühenden Hecken. Einen ähnlichen Brauch kennt man im Erzgebirge. Im Vogtlande gibt man sorgfältig auf das Vieh acht, und sperrt es vor Sonnenuntergang ein, dann können ihm die Hexen nichts anhaben usw.

Interessant ist es, daß nicht jede weibliche Person eine Hexe werden kann. Erst die Salbe verleiht ihr diese Kraft:

Die Salbe gibt den Hexen Mut,
Ein Lumpen ist zum Segel gut,
Ein gutes Schiff ist jeder Trog;
Der fliehet nie, der heut' nicht flog.

Diese Salbe war nun sicherlich nichts anderes, als ein Präparat von jungen Frühlingskräutern und hier kommen wir auf die Bedeutung der Hexe als Waldfrau.

Hexe oder hagageßa ist, die in der Hagelwolke Sitzende. Diese Deutung, die auf die Frühjahrsfürne zurückzuführen ist, ist ziemlich einleuchtend. Besser aber die andere: hagissa ist die Waldfrau, die „am Hag Sitzende“. Hier hätten wir es also mit Waldfeen zu tun, die dem Volksglauben nach in der ersten Nacht des eigentlichen Frühlingsmonats ihr Unwesen, ihren Zauberspud treiben. In dieser Nacht ist aber nicht nur den Hexen, sondern jedem leblosen Stod Zauberkraft verliehen:

Es trägt der Besen, trägt der Stod,
Die Gabel trägt, es trägt der Bock,
Wer heute sich nicht heben kann,
Ist ein verlor'ner Mann.

Und wenn wir um den Gipfel zieh'n,
So streichet an den Boden hin,
Und deckt die Heide weit und breit
Mit eurem Schwarm der Hexenheit.

Und so gleitet allmählich das überirdische Können einzelner Waldgeister auf leblose Dinge hinüber, um sich schließlich ganz entlegene Erscheinungen, wie dem Wetter, der Ernteausicht etc. mitzuteilen. Der Volksmund, der gern in Reimen redet, hat diese am Walpurgisitag gesammelten Erfahrungen in Wetterprüchen festgelegt von denen wir einzelne hier zitieren wollen: Regen in Walpurgisnacht.

Hat oft ein gutes Jahr gebracht.

In einer anderen Variation heißt es:

Zu Walpurgisnacht Regen.

Bringt ein Jahr mit reichem Segen.

Mit dem Reif hat es die folgende Bauernregel zu tun:

Wenn am Walpurgis der Reif liegt offen,
Ist ein gutes Jahr zu hoffen.

Auf den Stand der Saaten deutet eine andere Bauernregel hin. Im Laufe des Mai wächst das Korn also, daß ein Spruch sagt:

Walpurgis ein Rabe,
Urban ein Knabe.

Von der Aussaat handelt schließlich ein letzter Spruch:

Setzt du an Walpurgis Bohnen,
Wird es sich lohnen.

Bei den Slaven ist der Hexenaberglauben wohl am meisten in Europa verbreitet. Zahlreiche Bräuche zeugen dafür. Die Franzosen verbinden aber gleichfalls mit dem Walpurgisitag allerlei abergläubische Gebräuche. So reizen sie u. a. vor Sonnenuntergang Weißdornzweige ab, die sie in die Misthaufen auf ihren Gehöften stecken. Dadurch wollen sie verhindern, daß die Kühe und Ziegen nicht von Kröten und Fröschen gemolken werden. Vor den Ställen wird Salz ausgeschüttet, damit keine Schlangen in die Viehbehausungen hineinschlüpfen. Ferner pflegen sie die Guter der Kühe am Walpurgisitag mit Morgentau zu waschen, wodurch eine besondere Milchgierigkeit hervorgerufen werden soll.

Doch mit den Kühen allein haben es unsere westlichen Nachbarn nicht bloß zu tun. Sie sind auch der Ansicht, daß am Walpurgisitag Pferde und Schweine miteinander in Streit liegen. Regnet's am

Ach! Leidgenos!

Helf' Dir der Tod!

Kornelie schauerte. „Es ist furchtbar, in Regen und Sturm, im Spätherbst einen Geisteskranken von Liebeswühling singen zu hören. Helf' ihn der Tod!“

Es war dunkel auf dem Flur, sonst hätte sie sehen müssen, wie totenblaß Marianne wurde. So öffnete sie rasch die Tür, und beide Damen traten in ein dämmeriges, ärmliches Zimmer. In der Mitte stand ein großer, stattlicher Mann in einem abgetragenen Bedientenkleide er schnitt Kartoffeln in ein auf der Erde stehendes Gefäß und sang leise vor sich hin.

„Guten Tag, Karl!“ sagte Fräulein Marianne.

Der Angeredete blickte auf, aber er schien die Sprechende nicht zu kennen, sein Auge verriet völlige Verunftlosigkeit und leise sang er weiter. Seine alte Mutter hatte auf der Holzbank am Ofen gesessen, jetzt trat sie in trübender Freundlichkeit gegen die Damen, zu dem Sohn und schüttelte ihn herb. „Die Gnädige vom Schloß, Karl!“ schrie sie.

Der Mann fuhr zusammen wie aus tiefem Traum, ein Blick des Erkennens streifte durch sein leeres Auge, aber, so schnell wie der Schimmer gekommen, ver-

schwand er wieder.

Die Kartoffel entglitt seiner Hand und das scharfe Messer fuhr ihm in den Finger. Er starrte auf die roten Tropfen, die an seiner Hand herunterliefen. „But!“ flüsterte er. „Nun muß ich sterben! O! nein, man kann auch sterben ohne Blut, man stirbt und wird begraben und keiner weiß, wie!“ Er lachte gellend auf. Dann flüsterte er: „Es war so schauerlich, so schauerlich! Aber die Gule im Park hat's gesehen! die Gule weiß es!“

„Still!“ sagte die Mutter drohend und hob die Hand, während Marianne sich am Tisch fest hielt, um nicht umzufallen. „Still, Du weißt, wer dann kommt, wenn Du erzählst, was die Gule gesehen hat. Er hat solche wirre Träume.“ wandte sie sich an Kornelie, „er weiß nicht was er spricht.“

„Das sehe ich,“ sagte diese, von herzlichem Mitleid erfaßt, „es ist wohl jetzt sehr schlimm mit ihm, manchmal ist er doch etwas ruhiger.“

„Es ist jetzt die Zeit,“ erwiderte die Alte in einem seltsamen Tone.

Ein leises Klirren unterbrach ihre Worte. Mariannes Armreif war zur Erde gefallen. Sie beugte sich, um ihn aufzuheben; als sie sich wieder emporrichtete, zeigte sie ein vollkommen schneebleiches Ant-

lit, in dem die dunklen Augen brennend glühten, wie die Sterne am Himmel, in scharfer Winternacht. Kornelie sah diesen Ausdruck und ein Frösteln überlief auch sie. „Du regst Dich auf, Tante,“ sagte sie halblaut; sie empfand, daß sie vor einem düsteren Geheimnis stand, weiß Gott! was es war. „Komm fort!“ bat sie und legte den Arm um sie.

Aber mit fast heftiger Bewegung machte sich die Dame frei und trat energisch auf den Frstnigen zu. „Es tut mir leid, Karl, daß Du so krank bist,“ sagte sie mit hart klingender Stimme, „aber wenn Du wieder das Märchen von der Gule erzählst, so kommt die Polizei, und wird Dich einsperren. Denke daran!“ Sie wandte sich an ihre Nichte. Er bildete sich nämlich eine Tat ein, die er niemals begangen hat und für die er aber verantwortlich gemacht werden könnte.

Kornelie glaubte zu träumen. Sie mußte hier vor einem schrecklichen Rätsel stehen. Eine Tat, die er niemals begangen, dann hatte also ein anderer diese Schuld verübt! Und wer? Ihre Tante! Unmöglich! Aber vielleicht jemand aus der Familie!

(Fortsetzung folgt.)

Walpurgisstage, so gewinnen in diesem Streite die Pferde (dann wird es viel Heu geben), regnet's aber nicht, dann gehen die Schweine als Sieger hervor (dann wird die Gidelernte eine gute sein.)

Sicherlich wird sich nun der eine oder andere fragen, warum gerade die heilige Walpurgis gewissermaßen zum Schutzpatronat der Hezen gekommen ist. Darauf können wir antworten, daß diese Heilige mit dem Hezenwesen absolut nichts zu tun hat, und daß es nur ein reiner Zufall ist, daß der Tag der Heiligsprechung der 778 als Aebtissin des Heidenheimer Klosters gestorbenen Schwester Walpurgis mit einem der wichtigsten heidnischen Frühlingsfeste zusammenfällt.

Im Volksbewußtsein ist die eigentliche Bedeutung des Tages vermischt. Das altheidnische Element hat sich nicht von dem christlichen verdrängen lassen. Die breite Masse des Volkes fürchtet noch immer den Hezenpud und der alte Zauberbrauch ist noch immer nicht gestorben:

Gott mög' mich heut' Nacht bewahren
Vor den bösen Nachfahren,
Ich will mich bekreuzen
Vor den Schwarzen und Weißen
Die die Guten werden genannt
Und zum Brochelsberge sind gerannt,
Vor den Wilnissen,
Vor den Manessern,
Vor den Begeßrittern,
Vor den Zaunreitern,
Vor allen Unholden.

Uns aber, die wir mit freien, offenen Blicken in die Natur schauen, ist der Hezentag nichts weiter als ein schöner Frühlings- tag — der erste Tag des Wonnemonds.

Lokales.

Billau, den 30. April 1907.
Witterungsbericht der Hamburger Seewarte vom 30. 4. 1907.

— Maximum über 765 mm Südwest-europa. flache Depresson Nordeuropa, Minima unter 750 mm Nordsee und nord-westlich Schottland. Kanal mäßige, deutsche Küste schwache Winde aus meist östlichen Richtungen. Wetter wolkig, trocken, Westen etwas wärmer, Osten wenig Veränderung.

— Geistliches Konzert. In der Billauer Kirche findet am Sonntag, den 5. Mai Abends 7 1/2 Uhr ein Konzert statt, welches allen Musikfreunden aufs Wärmste empfohlen werden kann, da sehr tüchtige Künstler mitwirken und ein interessantes, aus älterer und neuerer Literatur zusammengestelltes Programm zur Ausführung bringen. Herr Siegfried Jung, der in Königsberg zu wiederholten Malen als Komponist mit Erfolg hervorgetreten ist, wird außer eigenen Orgelwerken solche von Bach und Brahms spielen; der ebenfalls bestens bekannte Solocellist, Herr Paul Reimann bringt Cello-kompositionen von Nardini, Soltermann und Lotti zum Vortrag und Herr Konzert- und Oratorien-sänger Max Hoffmann singt Arien, Lieder von Mendelssohn, Hiller u. A. Die Preise der Plätze sind so niedrig bemessen, daß auch den Minderbemittelten der Besuch des Konzertes, dessen Reinertrag zum Teil zu wohlthätigen Zwecken bestimmt ist, ermöglicht wird. Im Uebrigen verweisen wir auf die Inserate.

— Der deutsche Kronprinz Friedrich Wilhelm vollendet am 6. Mai sein 25. Lebensjahr. Mit Freude und Stolz blickt das deutsche Volk auf den Sprößling des Hohenzollernstammes, der einst bestimmt sein wird, die preußische König- und deutsche Kaiserkrone zu tragen und bringt ihm zu seinem Geburtstag die besten Wünsche für die Zukunft dar.

— Mittelmeerfahrt des Flotten-Vereins Die vom 15. Mai bis 18. Juni mit Unterstützung des Norddeutschen Lloyd's vom Hauptschiff Berlin — Brandenburg des Deutschen Flotten-Vereins veranstaltete Mittelmeerfahrt mit dem Reichspostdampfer „Bilow“ findet reichen Zuspruch. Der zwischen See- und Landreisen, der Besuch der verschiedenen Hauptstädte, wie Rom, Athen, Konstantinopel, Bagdad, Budapest, Wien macht diese Reise besonders interessant. Ueberall soll mit den dort lebenden Land-leuten Fühlung genommen werden. Da die Reise mit Rundreiseheft ausgeführt wird, kann die Fahrt vom Heimatort begonnen werden und dort endigen. Außerdem können auf der Hinfahrt nach Bremen, sowie auf der Rückfahrt von Wien beliebige Strecken in die 90 Tage geltenden Rund-reisefarten eingefügt werden. Ausführliche Programme sind auf dem Geschäftszimmer des Haupt-Ausschusses, Berlin SW 11, Bern-burgerstr. 35 I, zu haben. Auch wird hier jede Auskunft erteilt. Es ist auch Gelegen-heit gegeben, die Reise nur bis Genua mitzu-machen, bezw. in Genua oder Neapel sich anzuschließen. Die Anmeldungen werden sofort erbeten.

— Birrhahn und Rehbock. Die Birrhahnbalz und die Birrhahn auf den Rehbock gehören zu den Freuden, die der Wonnemond dem Waldmann bringt. Jetzt kommt die Zeit, da der rote Bock in seinem leuchtenden Sommerkleid und mit klargestem Gehörn sich zeigt und wo es gilt, ihn zu bestätigen um nach Eröffnung der gesetzlichen Jagdzeit die Birrhahn auf ihn zu unternehmen. Und just zur selben Zeit beginnt der Birrhahn sein Liebes-werben, und wie vom Raufschäfer befangen, wird er dann blind gegen Gefahr, bis ihn die Augen des Jägers aus seinem Träumen- und Liebespiel jäh emporschrakt und ihn vom Leben zum Tode befördert. Zu solcher Frühlingsjagd unsern Jägern Waldmanns- heil!

— Glänzende Erfolge im Bezug auf das Gelingen der Gerichte erzielt jede Hausfrau, nach jeder Richtung, wenn sie anstatt der immer teurer werdenden Naturbutter für Tafel und Küche nur noch „Mohra-Marga-rine“ verwendet. — Längst haben sparsame Hausfrauen dies einsehen gelernt und da-durch manchen Groschen in der Wirtschaft gespart, ohne ihren Lieben etwas entzogen zu haben, denn die Spezialmarke „Mohra“ der A. S. Mohr, Actiengesellschaft, Altona-Bahngrenze ist bester Naturbutter vollkommen gleichwertig und eignet sich ebensogut zum Kochen und Backen, wie auch auf Brot zu streichen. — Beim Braten bräunt, duftet und schäumt „Mohra“ genau so wie Natur-butter und unterscheidet sich von dieser nur dadurch, daß sie etwa die Hälfte kostet, wie jene. —

— Der Kuckuck, der uns Ende August vorigen Jahres verlassen, ist wieder da und läßt aus dem Walde heraus seinen

bekanntem Ruf von neuem hören. Bekanntlich ist der Kuckuck ein Sonderling erster Gattung, da er selbst gar nicht daran denkt, sich ein eigenes Nest zu bauen, sondern seine Eier von Mai bis August in die Nester anderer Vögel legt, die ihre Jungen mit weichen Insekten füttern, wie Grassmäcken, Kottfeldchen usw., die dann den jungen Kuckuck pflichtgemäß großziehen.

Hochfeine Messina Apfelsinen

Dk. 90 Pf.

Blutapfelsinen

Dk. 1,00 Mk.

sowie sämtliche Kolonialwaren in bester Qualität empfiehlt billigst

G. Ramonat, Breitestr. 25.

Sommersprossensalbe.

Sicherer Erfolg wenn im Frühjahr angewendet. Topf 1,00 Mk.

Touristensalbe

Bewährtes Mittel gegen Schweißfüße, verhindert Geruch und Wundwerden der Füße, Schachtel 50 Pf.

Adlerapothek Billau.

Verehrte Hausfrau!
Noch immer

Aechte ist der
Brandt-
Marke
„Pfeil“ **C**offee

als Coffee-Zusatz u. Coffee-Ersatz
unerreicht!

Brandt-Coffee, zu haben
in fast allen Kolonialwarenhandlungen, ist
nur echt mit **ABC** und Pfeilmärke.

Zauber

verleiht jedem Gesicht ein rosiges jugend-frisches Aussehen, zarte, weiße, sammet-weiche Haut und blendend schöner Teint. Alles dies erzielt die echte:

Stechenpferd-Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co. Radoboul
mit Schutzmarke: Stechenpferd
St. 50 Pf. in der Adler-Apothek.

Eine kleine

freundliche Wohnung

von zwei Zimmern ist von gleich oder 1. Mai zu vermieten.

Breitestraße 2.

EUREKA

bestes Waschmittel.

Überall erhältlich.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß entschlief sanft nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden am 26. April mein heißgeliebter, unbergelicher Mann, unser herzenguter treusorgender Vater, Schwiegervater, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der Rentier

Rudolf Thiel

im Alter von 56 Jahren.

Wer ihn gekannt, wird unsern Schmerz ermessen.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 1. Mai, nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Unserm gemüthlichen Herrn Sch. aus Sperlingslust, der morgen „entschieden was Loß haben wird,“ zu seinem Geburtstag herzliche Glückwünsche.

Das Vierklee.

Jeßungs-Kirche Pillau. Geistliches Konzert

am 5. Mai 1907, abds. 7 $\frac{1}{2}$ Uhr

gegeben von
Siegfried Jung (Orgel), Max Hoffmann (Gesang) und Paul Reimann (Cello) aus Königsberg i. Pr.

Eintrittspreise: Vorverkauf:
Altarplatz: 0,75 Mk., Familienbillets für 3 Personen 2 Mk., Schiff und Chöre: 0,25 Mk., Familienbillets für 3 Personen 0,60 Mk. zu haben bei Herrn Kaufmann Trooge, Herrn Kaufmann Schaeffer, Pillau I und Herrn Kaufmann Menzel, Pillau II.
An der Kasse: Altarplatz: 1 Mk., Schiff und Chöre: 0,30 Mk.

Ein Teil des Reinertrages ist zu wohlthätigen Zwecken bestimmt.

Soben eingetroffen eine große Sendung der neuesten

Strohüte

für Herren und Kinder. Filzhüte für Herren und Jünglinge in weichem Filz von 1,50—5 Mk., in steifem Filz von 3—6 Mk. sowie Mützen in großer Auswahl. Claque- und Seidenhüte bei

Sophie Kühn, am Hafen.

Empfehle mein gut sortirtes Lager in

Herren-, Damen- u. Kinder-Schuhen u. Stiefeln

von den einfachsten bis zu den hochfeinsten Sorten in allen Farben zu den billigsten Preisen.

Elastisch. — Praktische Neuheit. — **Saltbar.**

Gut Rußische

Gummi-Absätze.

Lautloser Gang, keine Erschütterung des Körpers.

Fr. Dieck,

Schuhmachermester, Saffstr. 93.

Ger. Schinken im Ganzen Pfd. 1,00 Mk. im Aufschnitt 1,60 Mk. gek. " " " " 1,40 " " " 1,80 "
Cervelatwurst, Lübecker (Dauerwaren) in ganzen Würsten Pfd. 1,20 Mk. im Aufschnitt 1,40 Mk., Landwurst, Braunschweiger in ganzen Würsten Pfd. 0,80 Mk. im Aufschnitt 1,00 Mk.
Blutwurst, Pommerische, Leberwurst I 0,80 II 0,60 Mk., Würstchen 13 Paar 1,00 Mk., ger. Bauchstück in ganzen Seiten 0,75 Mk. sämtliche Fleischwaren in vorzüglicher Qualität und billigster Preisnotierung empfiehlt

A. Treptau,

Fleischermeister.
Wurstfabrik mit Kraftbetrieb.

Getreu meinem Princip: „Großer Umsatz kleiner Nutzen“ verkaufe ich

Herren- und Knaben-Konfektion

zu folgenden staunend billigen Preisen

Herren Anzüge aus modernen Stoffen von 12—30 Mk.
Herren Anzüge das beste in schw. Kammgaren von 15—33 Mk.
Herren Sommer Paletots von 12—25 Mk.
Burschen- und Knaben-Anzügen von 2,50 Mk. an
Knaben-Schüler-Paletots, einzelne Jacketts, Hosen, Westen, Hüte, Mützen, Schlipse, Wäsche, Hemdentuche sehr billig.

Pillau II. Max Levin. Pillau II.

Billiges Schuhwaren Angebot.

Für Kinder Ohrenschuhe mit Stern Nr. 19—22 1,00 Mk.
Boycaff Schnürstiefel
Nr. 22—24 3,25, 25—26 3,75, 27—30 5,00, 31—35 5,50 Mk.
Ziegen rote Knopf- und Schnürstiefel
Nr. 22—24 3,25, 25—26 3,75, 27—30 4,50, 31—35 5,00 Mk.
Rosl. Knopf- und Schnürstiefel
Nr. 22—24 2,50, 25—26 3,00, 27—30 3,80, 31—35 4,50 Mk.

Damen:
Boycaff Knopf- u. Schnürstiefel 7,50 Mk.
Braune Schnürstiefel 7,50 "
Graue Lasting Schnürstiefel
Schwarz garniert 5,50 "
Lasting Zugstiefel 4,00 "
Rosl. Knopf- u. Schnürstiefel 5,00 u. 5,50 "
Boycaff niedrige Schnürschuhe 5,50 u. 5,00 "
Rosl. niedrige Knopf- und Schnürschuhe 4,00 "
Segeltuch niedrige Schnürschuhe 2,75 "
Niedrige Lastingschuhe 2,40 u. 3,25 "
Lackspangenschuhe 4,75 "
Braune Spangenschuhe 4,25 "
Weiße Spangenschuhe 4,00 "
Rosl. schwarze Spangenschuhe 4,00 u. 3,50 "

Herren:
Chebran Zug- u. Schnürstiefel 12,00 "
Boycaff " " " 8,50 u. 9,75 "
Schuhroßl. " " " 6,50 "
Spiegelroßl. Zugstiefel 7,50 "
Rosl. niedrige Schnürschuhe 5,00 "
Segeltuch Schnürschuhe 3,25 "

Gustav Bordasch,
Pillau II.

Apfelblümchen

empfehlst billigt
G. Ramonat, Breitestr. 25.

In Pillau II, Gr. Stiehlstr 8 ist eine

kleine Wohnung

zu vermieten.

Prima Stangenspargel, Suppen- spargel, junge Gemüse Erbsen, gemischte Gemüse, junge Carotten, junge Erbsen mit Carotten, junge Schnittbohnen, Spinat, Worcheln, Champignons, Appetit Sild, Sardienen, Sardellen, Anchovis, sowie Hochfeiner Tilfiter-, Woriener-, Limburger-, Neuschateler-, Camembert-, Gervais-, Fromage de Brie-, Kräuter- und Kronenkäse in bester Qualität empfiehlt billigt
G. Ramonat, Breitestr. 25.

Niederunger

Centrifugbutter

versendet täglich in ca. 10 Pfd. Postcolli für 9,60 Mark frei. Nicht passend. Zurücknahme.

Wilks, Kaufmann Ostpr.



Zwei möbl. Zimmer

mit großem Cabinet sind im ganzen auch geteilt von sofort zu vermieten. Wo, sagt die Expd. d. Btg.